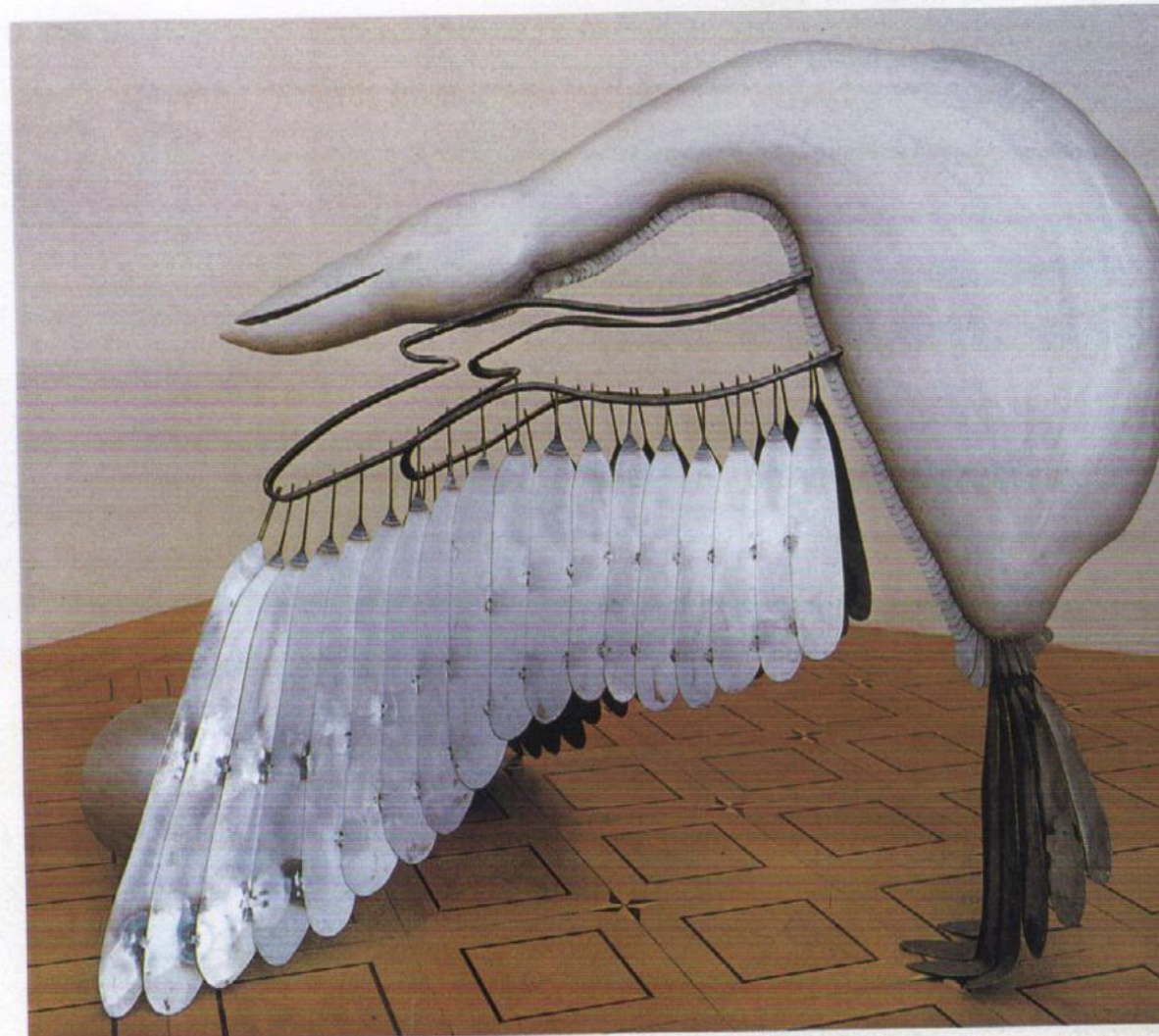
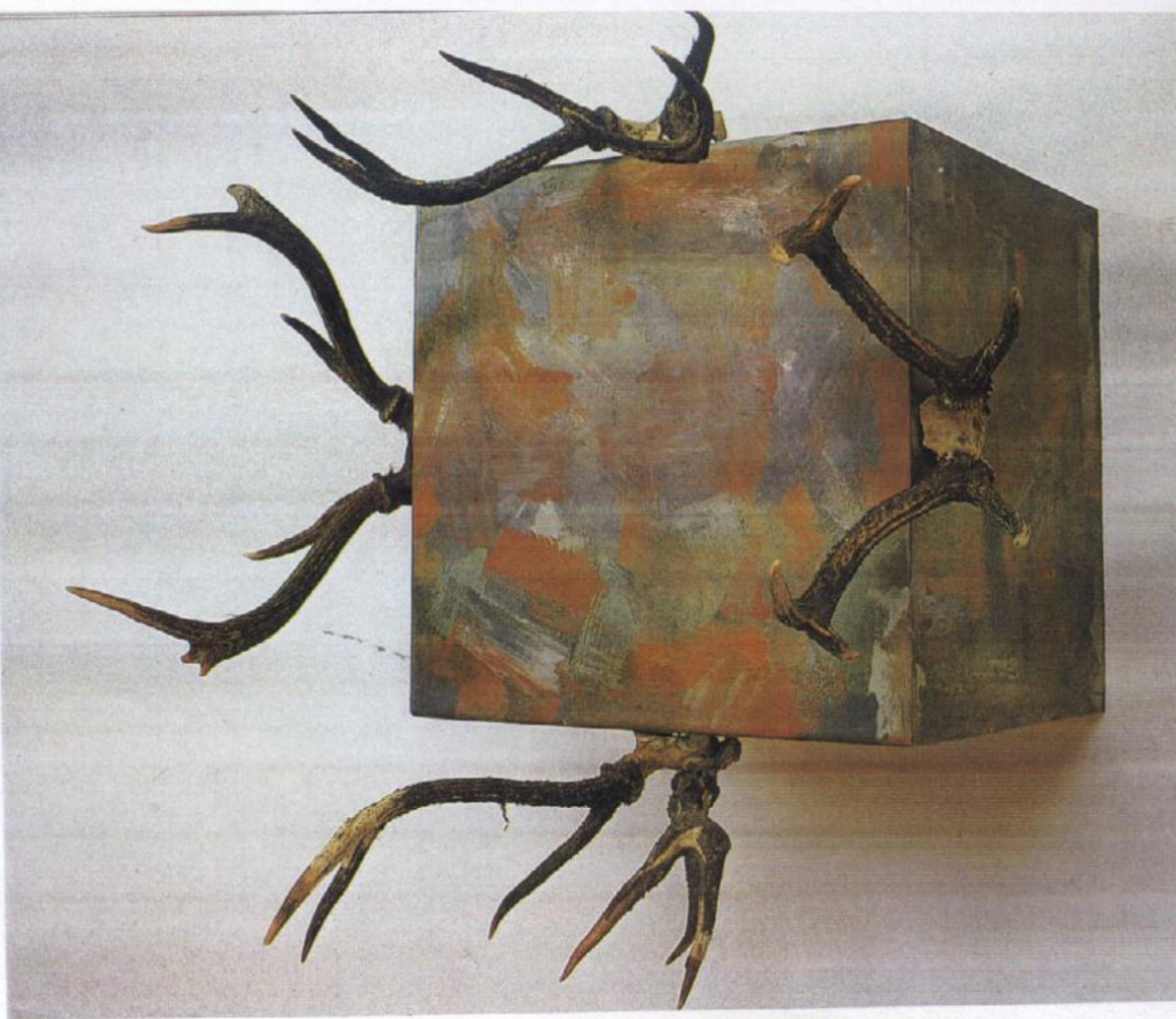


Gewagte Balanceakte in Stahl

Raffiniert überspielt der Kunst-Schmied Teusch die Schwere des Metalls. Bei seinem titellosen Objekt (90 x 90 x 90 cm) von 1981/82 wachsen vier Geweihe aus einem mit Tarnfarben bemalten Stahlkasten. Aus Stahlblech formte er 1985 die Federn am hölzernen Körper seiner Skulptur „Feuervogel geht in die Binsen“ (155 x 210 x 155 cm). Die wuchtigen Stahlteile der rechts abgebildeten Plastik scheinen auf duftigen Blütenblättern zu schweben, die Teusch aus dem Gewebe von Perlonstrümpfen herstellte. Der Künstler, der gerne antike Sagen liest, versah die Arbeit mit dem rätselhaften Titel „Hochzeitsring des Kusses, den Narziß der Amphis Baena gab“ (Höhe 224 cm, Durchmesser 118 cm, 1985)



Material und Bauart seiner Skulpturen beschreibt Dieter Teusch ebenso präzise wie begeistert. Mit welchem Leder er eine Holzform beziehen will, welche Farbe für eine in Bronze gegossene Taube in Frage kommt, wie er ein Stück Bergkristall appliziert, das erklärt er geduldig und mit der Autorität eines erprobten Handwerkers.

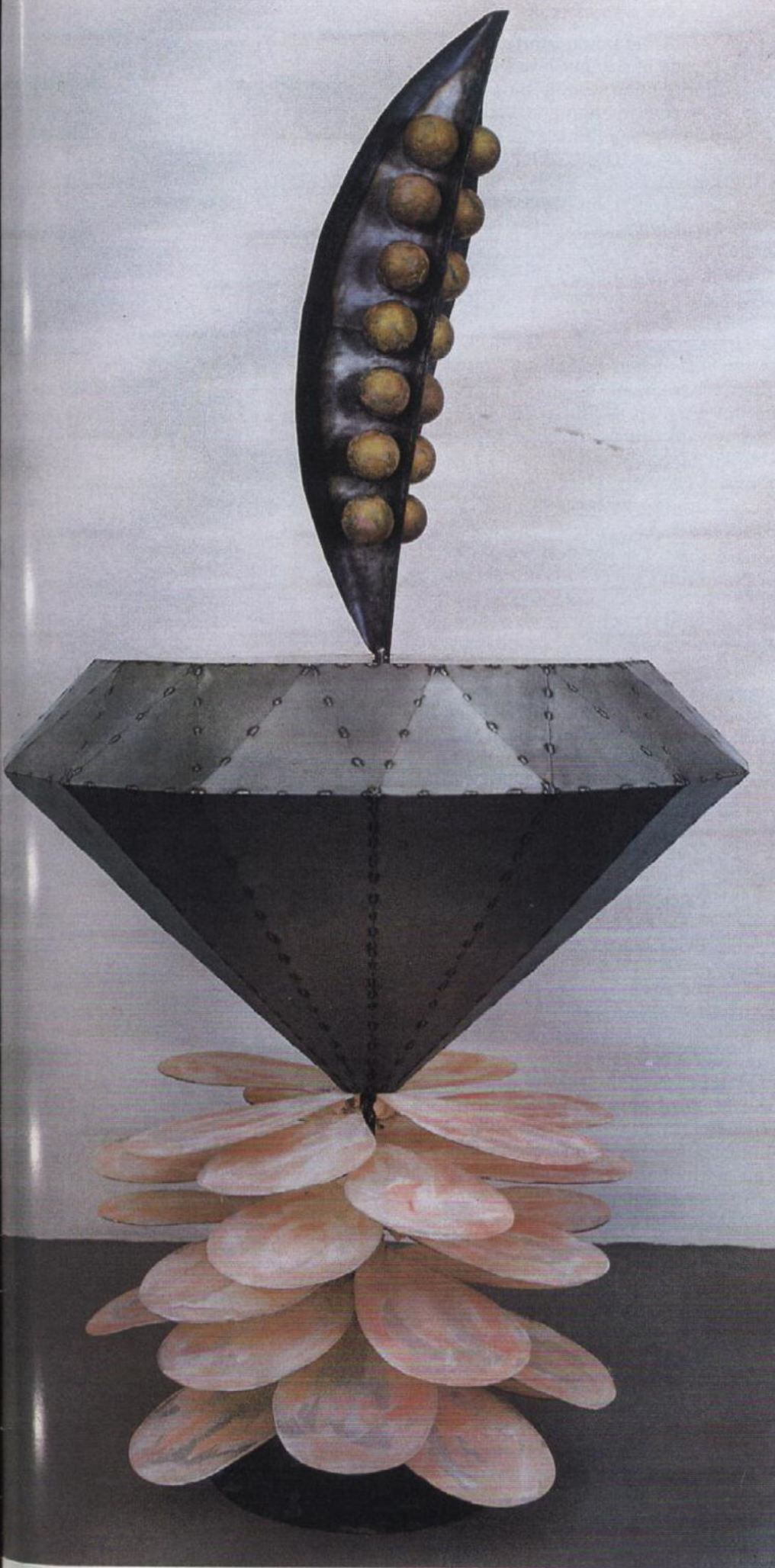
Zögerlich wird der 45jährige Kölner Bildhauer allerdings, wenn er gebeten wird, seinen Kunstbegriff zu definieren. Da greift er gern auf handschriftliche Notizen zurück, die er dem Besucher mitgibt, um Mißverständnissen von Anfang an vorzubeugen. „Kunstwerke“, so lautet einer seiner Lieblingsätze, „werden nicht mit dem Gefühl gemacht; das Gefühl reicht auch nicht aus, sie zu verstehen.“

Es reicht nicht aus, aber strapaziert wird das Gefühl schon von Teusch-Skulpturen wie dem monumentalen Herz aus Stahl, das von zwei riesigen hölzernen Flammen umzüngelt wird. Mit solchen Arbeiten, in denen er die unterschiedlichsten Materialien zur Harmonie zwingt, hat Dieter Teusch nun den Durchbruch in der internationalen Kunstszene geschafft.

Seit Beginn der achtziger Jahre so etwas wie ein Geheimtip für Insider, ist Teusch jetzt auf den Kunstmessen von Basel, Köln und Zürich vertreten. Galerien in Deutschland, Österreich, Holland, England, Spanien und Amerika stellen ihn aus oder bemühen sich um ihn. In New York, wo ihn die Galeristin Pat Hearn vertritt und für den Herbst eine Einzelschau vorbereitet, kosten große Arbeiten von ihm mittlerweile 60 000 Mark.

Dabei macht es Dieter Teusch, den bislang vor allem die Frauen im Kunsthandel gefördert haben, seinen Galeristen nicht leicht. Die Münchnerin Six Friedrich wartete 1985 bei ihrer Teusch-Vernissage vergeblich auf den Künstler, Rikje Swart in Amsterdam ging es ein Jahr zuvor nicht besser. Vera Munro in Hamburg mußte ebenfalls den Bildhauer bei ihren Gästen entschuldigen, und selbst im heimischen Köln ist mit ihm nicht zu rechnen: Monika Sprüth eröffnete eine Teusch-Ausstellung ohne den Beistand des Bildhauers, der lieber in seiner kargen Atelierwohnung blieb, drei Kilometer von der Galerie entfernt.

Auch beim Aufbau der oft zentnerschweren Plastiken läßt Dieter Teusch seine Galeristinnen und deren Helfer allein. Er gibt lieber, den Galerie-Plan in der Hand, exakte telefonische An-



weisungen, stundenlang, wenn's sein muß. „Ich kann mir die Räume gut vorstellen“, sagt Teusch. Kein Wunder, denn mit Grundrissen kennt er sich aus. Auf Wunsch seiner Familie hat der gebürtige Frankfurter ein Architekturstudium absolviert und dann jahrelang Einfamilienhäuser, vor allem in Hessen, geplant. Er mag es nicht, wenn jemand darauf zu sprechen kommt.

Erst mit 35 erfüllte er sich einen Jugendtraum und begann 1975 ein Kunststudium in Frankfurt. Im Jahr darauf, Teusch war im zweiten Semester, lernte er bei der Biennale von Venedig Joseph Beuys kennen. Der große Anreger und Ermutiger fragte nicht lange, was der Student denn schon zustandegebracht habe, sondern lud ihn gleich ein, an der Ausstellung „Mit, neben, gegen Beuys“ im Frankfurter Kunstverein teilzunehmen. Teusch, der Mann vom Bau, stellte hintereinander drei Siebe unterschiedlicher Maschenweite auf und schaufelte Sand hindurch. Resultat: drei Haufen, grob, mittel und fein.

An der Städelschule, so erinnern sich Kommilitonen, hat der Teusch „überall mal reingeschaut“ in die Klassen für Malerei, Bildhauerei und Architektur, ohne sich an einen Professor zu binden. Teusch selbst vermag heute nicht mehr zu sagen, bei welchem Lehrer er eingeschrieben war. Er weiß nur, daß er „am meisten gelernt“ hat, wo am wenigsten Studenten waren: in den Lehrveranstaltungen von Willi Schmidt, Dozent für die Techniken der Bildhauerei.

Solides Handwerk und ein feines Gespür für Proportionen sind für die surreal anmutenden Skulpturen von Dieter Teusch ebenso typisch wie der gezielte Einsatz kostbarer oder aufwendig und professionell bearbeiteter Werkstoffe. Flüchtig sind nur seine auf Papierfetzen notierten Ideenskizzen, Blätter von hohem ästhetischem Reiz. Bei der Ausführung besteht Teusch auf äußerster Präzision. Zufälle, die manchem Kollegen mitunter pfiffige Ideen bescheren, duldet er nicht.

Mit Geräten zum Biegen, Bohren, Fräsen, Schneiden, Schweißen, Stanzen, Schleifen und Polieren ist Teusch gut versorgt. Einen einfallreichen Schreiner und einen Schlosser mit Maschinenbaustudium zieht er in schwierigen Fällen zu Rate.

Jedenfalls zwei, allenfalls fünf Materialien verwendet der Bildhauer für eine Arbeit. Miteinander vollziehen sie ebenso verblüffende wie überzeugende Balanceakte. Zwei schwere Stahlelemente, das obere zu einer Art Hülsenfrucht, das untere zu einer stereometrischen Form geschweißt, erwecken den Eindruck, als schwebten sie auf leicht-

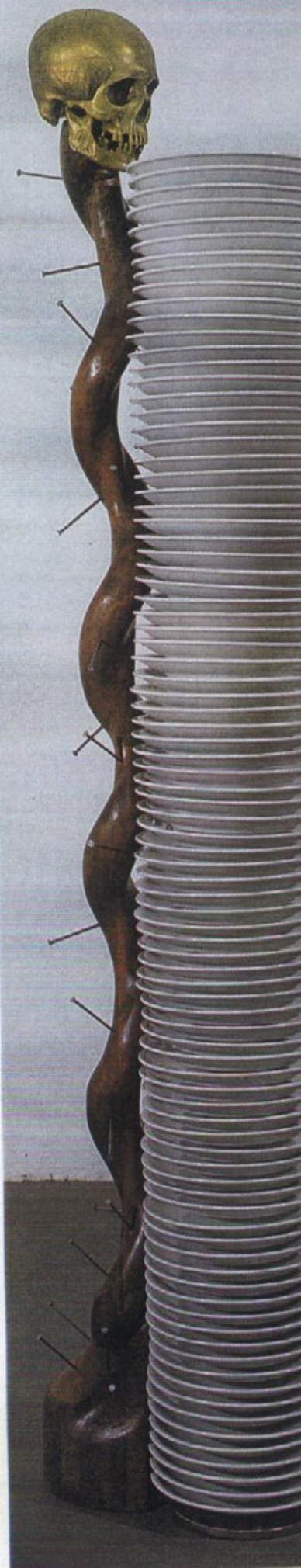
ten, roséfarbenen bemalten Blütenblättern, die Teusch aus dem Gewebe von Perlonstrümpfen hergestellt hat; ihre lockere, gestische Bemalung, so scheint es, gibt den duftigen Gebilden die Kraft, die schwere Last zu tragen. „Der Hochzeitsring des Kusses, den Narziß der Amphis Baena gab“, lautet der von griechischer Mythologie schwangere Titel dieser gelungenen Arbeit, doch Teusch treibt mit solchen poetisch klingenden Etiketten eher Schabernack als Interpretation.

Er versenkt sich gern in griechische, römische und germanische Sagen, aber er illustriert sie nicht. Vielmehr inspirieren ihn die alten Mythen, den eigenen Standpunkt in der Welt sorgsam auszuloten, freilich mit hohem Anspruch: „Ich gebe der mir allein eigenen Weltanschauung und Erkenntnis meiner und der kommenden Zeit einen neuen Inhalt – und zwingen die Menschen, in kürzerer oder längerer Zeit sich dieselben anzueignen.“

Hinter derart hochfahrenden Sentenzen verbirgt sich ein sehr sensibler, nach innen gekehrter und im Umgang eher bescheiden auftretender Mann, der in seine Arbeit viel mehr eigenes Erleben einbringt, als deren perfekte, völlig unspontan wirkende Machart zunächst ahnen läßt. 1984 verließ ihn seine langjährige Freundin, was ihn zwar nicht am Weiterarbeiten hinderte, aber die Fertigstellung bestimmter Objekte auf Monate unmöglich machte. Entmutigt igelte er sich in seinem Wohnatelier in der Maastrichter Straße ein, nur die nötigsten Besorgungen erledigte er in den umliegenden Geschäften.

Erst als er Ende letzten Jahres die 24jährige Anna kennenlernte, schöpfte Teusch wieder Mut, konnte er wieder an Skulpturen arbeiten, die als Fragmente stehengeblieben waren. Jetzt, erzählt er, wird eine große Holzform mit ovaler Öffnung „blau bemalt und am inneren Rand fein mit weißem Leder ausgekleidet“. Dieses Monument einer Vagina umgibt ein goldener Zaun. Der Künstler hat eine Tür mit Schloß eingebaut.

„Hervortretend aus seiner Glückseligkeit schafft Gott die Welten“ nennt Teusch eine andere Skulptur, die ebenfalls Sehnsucht nach Wärme, Liebe und Lust ausdrückt. Während oben ein Horn, fast wie ein Tonabnehmer, auf den Rand eines unbeweglichen Ovals aus Holz zielt, wird unten in einer stählernen Muschel eine weiße Federboa sichtbar. Die innere Oberseite der Muschel, bemalt mit roter Farbe, strahlt ab, und der im Luftzug leicht bewegte Flaum zieht den Blick dorthin, wo es rot, warm und weich ist.



„Der Märtyrer“ (Höhe 187 cm) von 1984



Bild und Plastik sind ein Paar

In enger Beziehung zu seinen Objekten stehen die Bilder von Dieter Teusch. Zur Plastik „Hervortretend aus seiner Glückseligkeit schafft Gott die Welten“ (145 x 140 x 85 cm, 1985) gehört das rechts abgebildete Acrylgemälde mit aufgeklebten Federn (89 x 116 cm)



Vergleichsweise naiv wirkt auf den ersten Blick seine Plastik „Ein Herz, zwei Flammen“. Doch für allzu eifertige Interpreten hat Teusch Fußangeln ausgelegt: Die Stufen, die zum Herzen führen, sind mit 50 000 Kugeln bedeckt, die jeden ins Schlingern brächten, der versuchen wollte, hinaufzusteigen. Sie stammen aus einer Kugellager-Fabrik, symbolisieren Fortschritt und Technik, aber auch Zerstörung und Tod.

Daß Teusch Euphorie und Verzweiflung, Feingefühl und Aggression, Liebe und Tod so harmonisch und geschliffen darstellt, löst nicht selten Befremden aus. „Schaufenster-Dekoration“, urteilt der Hamburger Maler Markus Oehlen.

Doch der Kölner Bildhauer nimmt sich das Recht auf die schöne Form: Er sieht keinen Sinn darin, die Unvollkommenheit der Welt unvollkommen darzustellen. Kunst, das ist für ihn der Versuch einer „Erhebung aus dem unentwickelten, verdunkelten Zustand des anschaulichen Bewußtseins zu Bestimmtheit und Klarheit“, um noch einen seiner handschriftlich niedergelegten Grundsätze zu zitieren.

Länger als drei Stunden an einem Stück will Teusch nicht diskutieren. Unruhig geht er im Atelier auf und ab und erklärt schließlich: „Ich muß wieder malen.“ Er betrachtet das als notwendige Ergänzung zur Plastik: „Mit Sicherheit wären die Plastiken anders,

wenn ich nicht malen würde.“ Häufig läßt er Bild-Skulptur-Paare gemeinsam präsentieren.

Ohne zu malen, käme der arbeitswütige Künstler nicht über die Runden, denn wegen der hohen Produktionskosten seiner Plastiken, sie betragen nicht selten viele tausend Mark, muß der Objektbauer Teusch häufig Zwangspausen einlegen.

Den meisten Bildern fehlt jedoch die formale Treffsicherheit der Skulpturen. So, wie er die verschiedenen Werkstoffe zusammenzwingt, so zwingen sie ihn, klare kompositorische Entscheidungen zu treffen. Beim Malen auf Leinwand oder Brettern gibt er sich mehr Spielraum und trägt verschwenderisch effektvolle Zutaten wie Glimmer, Federn oder Sand auf.

Die Ergebnisse muten größtenteils an wie Kandinsky mit Zuckerguß oder wirken wie schwerelrige Materialcollagen seines Kölner Kollegen Michael Buthe, in denen ein Konstruktivist für Ordnung sorgen wollte.

So hält denn auch Teuschs Stuttgarter Galeristin Ursula Schurr, die den Arbeiten des Künstlers „Ironie, Humor, Souveränität und Kraft“ bescheinigt, die Skulpturen für „das Zentrale in seinem Werk“. Während Gemälde meist unter 10 000 Mark kosten, liegen die Preise für seine großen Plastiken hierzulande bei 30 000 Mark. Nach Abzug des üblichen Galerieanteils von 50 Prozent und der Materialkosten bleibt dem Bildhauer, der an einem Stück monatelang arbeitet, ein relativ bescheidenes Honorar. So ist er froh, wenn gelegentlich ein Mäzen einspringt. Die 50 000 Kugeln für „Ein Herz, zwei Flammen“ vermittelte ihm der Industrielle Arend Oetker.

Frühe Hilfe kam von dem Kölner Sammler und Ex-Galeristen Hans-Jürgen Müller (siehe Seite 70), der an den unbekanntem Künstler glaubte und inzwischen, so Teusch, 15 Plastiken sowie etliche Bilder von ihm besitzt. „Der hat ihm“, merkt eine der sechs Teusch-Galeristinnen spitz an, „zwar geholfen, aber die Arbeiten auch unterm Hintern weggezogen.“

Inzwischen böte sich Teusch die Möglichkeit, ein geregeltes Einkommen zu beziehen. Von der Technischen Hochschule in Aachen kam vor kurzem die Bitte, er möge sich um eine Professur für Bildhauerei bewerben.

Dieter Teusch überlegte nicht lange: „Drei Tage pro Woche weniger für meine Arbeit – nein, das kann ich doch nicht machen.“

Ausstellung: Die Kölner Galerie Monika Sprüth zeigt vom 30. Mai bis 15. Juli Bilder und Skulpturen von Dieter Teusch in einer Einzelschau.